Krakauer Zeitung.

Nro. 138. Samstag, den 20. Juni. **1857.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung" die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358.) Zusendungen werden **franco** erbeten.

Amtlicher Theil.

Nr. 3687. praes. **Kundmachung.**

Laut einer Mittheilung des Vereins zur Gründung eines Militär-Badehauses in Karlsbad ist diese Anstalt bereits vollendet, schon am 2. Juni 1855 konnten die ersten Krieger in dieselbe aufgenommen werden, und es sind die nöthigen Schritte eingeleitet, um das Gebäude mit allen Einrichtungsstücken in das Eigenthum des Militär-Aerars zu übertragen, daher die weiteren Sammlungen eingestellt wurden.

Dem Ansuchen des genannten Vereins zufolge wird dieß, so wie der erfolgte Abschluß der Sammlungen allgemein gemacht und hiervon auf diese Weise alle Patrioten, welche sich der Mühe des Sammelns unterzogen, in Kenntniß gesetzt.

Vom k. k. Landes-Präsidium.

Krakau, am 17. Juni 1857.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Erzherzogin Maria Louise Josepha, Prinzessin von Toscana, die Hoftrauer von heute, Freitag den 19. Juni, angefangen durch sechszehn Tage mit einer Abwechslung und zwar während der ersten 8 Tage, d. i. vom 19. bis einschließig 26. Juni die tiefe, durch die letzten 8 Tage, d. i. vom 27. Juni bis einschließig 4. Juli aber die mindere Trauer getragen.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. Juni d. J. den Präses des Schiedsgerichtes in Neusohl, Valentin Grafen v. Török, zum Präsidenten des Obersten Urbarialgerichtes allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 6. Juni l. J. den k. k. Oberlandesgerichtsrath, zugleich Beisitzer und Referenten beim Urbarial-Obergerichte in Großwardein, Ludwig v. Demetzki, zum Präses des Urbarialgerichtes erster Instanz in Großwardein allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den provisorischen Lehrer an der k. k. Unter-Realschule in Roveredo, Johann von Manincor, zum wirklichen Lehrer an dieser Anstalt ernannt.

Am 19. Juni wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XIII. Stück der ersten Abtheilung des Landes-Regierungsblattes für das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 101 den Münzvertrag vom 24. Jänner 1857. Von Seiner k. k. Apostolischen Majestät ratificirt am 30. April 1857; in den Ratificationen ausgewechselt zu Wien am 3. und 25ten Mai 1857.

Mit diesem Stück zugleich wurde auch das Inhaltsregister der im Monate Mai 1857 ausgegebenen Stücke der ersten Abtheilung des Landes-Regierungsblattes für das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 20. Juni.

Die „Oesterreichische Correspondenz" bringt folgende Erklärung:

Der französische „Moniteur" verdient vollen Glauben, wenn er von französischen Zuständen oder von Handlungen der kaiserlich französischen Regierung spricht. Für Berichte seiner ausländischen Correspondenten über Ereignisse und Verhältnisse in fremden Ländern kann aber dieses Blatt so wenig unbedingt einstehen, wie die Redaction eines andern Journals für die ihrigen.

Bei der Achtung heischenden Stellung des „Moniteur" ist zu bedauern, daß seine Jassy'er Correspondenzen augenfällig das Gepräge des Parteigeistes tragen, und geeignet sind, die öffentliche Meinung irre zu leiten. Die Anklagen über Wahleinschüchterungen, welche u. A. die Correspondenz aus Jassy vom 19. Mai, im „Moniteur" vom 14. Juni gegen den Kaimakam und die moldau'sche Regierung häuft, werden durch uns vorliegende glaubwürdige Berichte durchaus nicht bestätigt. Sie wissen nichts von so ungeheuerlichen Dingen, wie die angebliche Bedrohung mit Stockprügeln, um moldau'sche Zunft-Vorsteher zur Unterzeichnung von anti-unionistischen Schriftstücken zu bewegen. Bei dem gesetzlichen Sinn, den Fürst Vogorides bewährt, stellt sich eine solche Behauptung als unzulässig dar. Nennt es sodann der erwähnte Jassy'er Correspondent „ein scandalöses Regierungsmanöver," daß eine Zahl von Offiziersstellen in der Miliz (er nennt 30) „Söhnen von Wahlmännern" verliehen worden, so möchte es, bei dem gegenwärtigen moldau-walachischen Wahlgesetze, mit großen Schwierigkeiten verbunden sein, andere als Söhne von Wahlmännern zu Milizoffizieren zu ernennen, wenn man überhaupt inländische Offiziere will. — Endlich soll Fürst Vogorides „Tausende von Bojaren-Diplomen in blanco," zur Vertheilung an willfährige Wahlmänner in die Provinz geschickt haben, während ihm das Recht zu solchen Standeserhebungen nicht einmal zustehe. — Es ist wohl anzunehmen, daß in letzterer Beziehung bei dem Moniteur-Correspondenten eine Verwechslung der Befugnisse einer Kaimakamie (intermistischen Regierungs-Collegiums nach dem organischen Statut) mit denen eines außerordentlichen Kaimakam obwaltet, wrlcher während der Dauer seiner Function alle Rechte eines Hospodar's auszuüben berufen ist. Die erzählte Geschichte von den Tausenden von Bojaren-Diplomen als Blanquets, trägt aber zu deutlich das Gepräge der Uebertreibung und der Entstellung, als daß es nöthig wäre, sie noch besonders zu berichten.

Ueberhaupt haben wir zu erwähnen, daß die hier eingelaufenen Berichte aus Jassy der Unparteilichkeit und dem klugen Benehmen des Fürsten Vogorides in seiner schwierigen Stellung die vollste Anerkennung zollen. Dabei steht als Thatsache fest, daß die überwiegende Mehrzahl der moldau'schen Bevölkerung den unionistischen Bestrebungen abhold ist.

Der „Württemb. Staatsanz." bringt einen eingehenden Artikel über die „Vereinbarung mit der römischen Curie", welche, wie er sagt, ebensowohl einen Abschluß nach „rückwärts", wie den „Ausgangspunkt einer neuen Entwicklung" bildet. „Die Vereinbarung", heißt es in demselben, „besteht aus einem Hauptvertrag und drei Beilagen, welche integrirende Bestandtheile desselben bilden. Der Hauptvertrag wird in der Form einer päpstlichen Bulle an den Bischof gelangen und von der Regierung durch Publication im Gesetzblatt gemäß den früheren Vorgängen anerkannt und vollzogen werden. Die erste Beilage ist die nähere Instruction an den Bischof über die Vollziehung und Auslegung des Hauptvertrags, worin vorzugsweise die der Regierung gemachten Zugeständnisse einen Platz gefunden haben. Die zweite Beilage handelt von der Ausscheidung der im kgl. Patronat verbleibenden und der der bischöflichen Collatur zufallenden Pfründe. Die dritte Beilage enthält einige Erklärungen und Zusätze der Regierung zu den Artikeln des Hauptvertrags, deren Inhalt theils zu unerheblich, theils zu unbestimmt war, um in dem Hauptvertrag selbst eine angemessene Stelle zu finden. Die Regierung hat bei den Verhandlungen wie bei der Ratification den eventuellen Vorbehalt ausgedrückt, daß, sofern und soweit zur Vollziehung der einzelnen Artikel der Weg der Gesetzgebung sollte betreten werden müssen, die Verbindlichkeit der Staatsregierung nur dahin gehe, von ihrer verfassungsmäßigen Initiative Gebrauch zu machen."

„Dagbladet" zufolge soll das Kriegsministerium beabsichtigen, dem im Herbste zusammentretenden Reichsrathe einen Vorschlag zu einer Geldbewilligung für die Befestigung Kopenhagens vorzulegen, wobei zugleich ein Beschluß über die Schleifung der gegenwärtigen Wälle wird gefaßt werden können. Nach der „Flensburger Zeitung" bezieht sich dieser Vorschlag auf das Fortificationswesen der ganzen Monarchie, zu dessen Regelung schon vor einigen Jahren eine Commission niedergesetzt wurde.

Die Differenz zwischen dem Turiner Hofe und dem Fürsten von Monaco ist beigelegt; nachdem es unwiderleglich dargethan, daß der Fürst die Orte Roccabruena und Mentone nicht als Reichslehen, sondern als savoyische Lehen besessen, ist die Differenz zu Paris unter französischer Vermittelung dadurch beigelegt worden, daß ihn Sardinien für die bei Einziehung dieser Lehen erlittenen Verluste durch eine starke Summe entschädigt.

♯ **Wien,** 18. Juni. Es ist aus amtlicher Quelle widersprochen worden, daß das k. k. Cabinet sich beschwerend über die Haltung Preußens in der moldowallachischen Frage an die deutschen Regierungen gewendet habe, und dieser Widerspruch ist ohne Zweifel ein wohl berechtigter. Wäre es in der That an dem, daß die Anschauungen Oesterreichs und Preußens in der beregten Frage auseinander gehen, so würde man sich in Wien vielleicht veranlaßt sehen, eine Vereinbarung mit Berlin unmittelbar anzustreben, wie sie unter stammverwandten und verbündeten Ländern allerdings wünschenswerth ist, niemals aber würde man sich zu Mitteln und Einflüssen entschließen, welche auf Umwegen und durch fremde Vermittelung die Gesinnungen Preußens umstimmen sollen. Die Staatsmänner Oesterreichs haben es hinlänglich erprobt, daß sie den geraden Weg und die offene That dem Gegentheil vorziehen, und die Durchführung dieses Princips hat ihnen, zumal in der orientalischen Frage, die Achtung der Welt gesichert. Gleichwohl mag es richtig sein, wenn behauptet wird, unser Cabinet habe in Berlin über das unionsfreundliche Verhalten preußischer Bevollmächtigter in den Fürstenthümern Beschwerde erhoben.

Wenn dagegen von einer Seite der preußischen Presse, deren Vertrautheit mit den an maßgebender Stelle zu Berlin herrschenden Ansichten man anzunehmen gewohnt ist, bemerkt wird, etwaige Vorgänge dieser Bevollmächtigten seien keine geeignete Schlußfolgerung auf die Politik des preußischen Cabinetes, und dieses nehme nicht Partei für die Union, so muß von einer solchen Erklärung, obgleich sich so manche Bedenken dagegen ausführen ließen, doch mit Befriedigung Act genommen werden. Befremden muß es aber, wenn in derselben Presse zugleich auf Einmischungsneigungen Oesterreichs hingewiesen wird. Kein Staat hat sich irgend eines Druckes oder Einflusses auf die öffentliche Meinung in der Moldau und Walachei mit größerer Gewissenhaftigkeit und Strenge enthalten, als eben Oesterreich, und die Beweise dafür brauchen, wo die Thatsachen leider in nicht sehr erfreulicher Weise sprechen, nicht erst geführt zu werden. Der Vorwurf, daß die österreichische Politik weniger das Wohl der christlichen Bevölkerung der Donauländer als die „Machterweiterungspläne" der türkischen Oberhoheit begünstige, scheint uns einen starken Beigeschmack der sattsam bekannten Anschauungen der „Neuen Preuß. Ztg." zu haben. Will man nicht alle Gesichtspuncte willkührlich verrücken, so muß man zugeben, daß es sich hier nicht um Vermehrung, sondern um Erhaltung der türkischen Suzerainität handelt, die im Pariser Frieden von allen Mächten, auch von Preußen und Rußland, anerkannt wurde. Diese völkerrechtlich anerkannte, historisch begründete und politisch wünschenswerthe Machtvollkommenheit soll nicht erhöht, sondern es soll nur ihrer Schwächung entgegen getreten werden. Eine Schwächung derselben wäre aber das Zustandekommen der Union der Fürstenthümer. Diese Schwächung soll verhindert werden, nicht um der Pforte, sondern um Europa's willen, und zum Frommen des politischen Gleichgewichtes der Mächte. Man darf nicht vergessen, daß der orientalische Krieg zum Theil deßhalb geführt worden ist, damit die Donaufürstenthümer der „Oberherrlichkeit der hohen Pforte" erhalten bleiben.

† **Aus Oberbaiern,** 15. Juni. Es liegt mir eine Broschüre vor unter dem Titel: „Staatspolitische Gesinnungen des Dr. Ludwig Karl Heinrich Freiherrn v. d. Pfordten, baierischen Ministerpräsidenten" (in Lotzbecks Verlag zu Nürnberg). Dieselbe hebt aus dem mannigfaltigen Materiale des nunmehr achtjährigen Wirkens v. d. Pfordten's das Erheblichste aus, und ihr Zweck ist offenbar die Rechtfertigung gegen seine politischen Gegner. Mag man die Pfade, welche der hohe Staatsmann in den verschiedenen Phasen seiner Thätigkeit nach Außen und nach Innen wandelte, auch nicht allerwegs billigen und schließt man sich lieber der Opposition an, welche v. d. Pfordten zu verschiedenen Malen, mitunter energisch, erfahren mußte, so viel halte ich für feststehend, daß der Ministerpräsident Baierns von redlichem Willen stets beseelt gewesen ist, das Beste des Landes zu fördern. Wenn Diesem nicht immer die That entsprochen hat und entspricht, so denke man: es sei Nichts vollkommen unter der Sonne. Nie aber handelte v. d. Pfordten gegen die endlich sich angeeignete bessere Ueberzeugung, und darob verdient die protestantische Spitze des katholischen Ministeriums der baierischen Lande unsere vollste Hochachtung. In mehr als einer Frage von politischer, re-

Feuilleton.

Götz von Berlichingen in Dichtung und Geschichte.

Von Adolf Stahr.

(Schluß.)

Aber auch die Räthe und Hauptleute des großen Heeres trauten ihrem erwählten Feldhauptmann nicht, und waren darüber einig, auf alle seine Schritte ein wachsames Auge zu haben. Götz hatte die Feldobersten-Stelle zunächst nur auf vier Wochen angenommen; doch hatte er sein Versprechen erneuert, den Adel für die Sache der Bauern zu gewinnen, und seine ersten Plane für die Kriegsführung waren verständig. Er rieth ab von der Belagerung der starken Festung Frauenberg des Bischofs von Würzburg, deren Erfolglosigkeit er voraussah, und an der später wirklich zum großen Theil die Sache der Bauern zu Grunde ging. Sein Plan war: mit Zusammenziehung aller Haufen zunächst dem Hauptgegner, dem schwäbischen Bunde, entgegen zu rücken, und dessen Macht in einer oder zwei offenen Feldschlachten niederzuwerfen, worauf dann Städte, Festungen und Schlösser von selbst fallen mußten. Aber dieser Plan ward verworfen. Man zog gegen das reiche Kloster Amorbach, das rein ausgeplündert ward, und die Zeugenaussage des Abtes bewies später, daß der biedere Ritter gehörig „mitmachte." Er verspottete den alten Abt, als dieser tief seufzend die Kostbarkeiten des Klosters von dem Beutemeister des Bauern-Heeres versteigern sah; er half ihm die ver0steckten silbernen Becher abpressen, und erstand für 15n Gulden die blaue Pracht-Inful des Abtes, aus dere-Geschmeide er seiner Hausfrau einen Halsschmuck maechen ließ, während diese sich aus dem Sammt eine Jacke schneiderte. Die Bauern waren mit ihrem Feldhauptmann so wohl zufrieden, daß sie ihm den dritten Theil des Kaufschillings erließen, wie sie ihm zuvor schon den Wildzug von Hornek geschenkt hatten.

Aber das gute Einvernehmen dauerte nicht lange. Noch in Amorbach versuchte Götz mit Wendel Hippler die in den zwölf Artikeln aufgestellten Forderungen beträchtlich zu mildern, um die Städte und den Adel zu gewinnen. Dadurch verlor er das Vertrauen des Heeres, und kam selbst in Lebensgefahr, aus der ihn nur Georg Metzler, sein Mithauptmann, und andere Hauptleute retteten. Seitdem aber war es um sein Ansehen geschehen, und obschon noch der überwiegende Theil der Räthe und Hauptleute für ihn war, und obgleich er noch viel Brennen nnd Plündern verhinderte, gewann er doch die Beliebtheit bei dem Heere nicht wieder. Die Bauern fühlten, daß er vermitteln wollte, wo nur Sieg entscheiden konnte, und er war seitdem mehr ein Gefangener im Zuge des Haufens, als dessen oberster Feldhauptmann. Doch ward von dem Heere, bei dem er war, keines Edelmannes und Grafen Haus mehr eingeäschert, und selbst Reichsfürsten traten dem Bunde der Bauern bei.

Götz zog mit nach Würzburg gegen den Frauenberg, nachdem gegen seinen Rath die Belagerung desselben besch'ossen worden war. Vergebens drang er auch hier noch darauf, mit der Besatzung einen Vertrag zu schließen und sich gegen Bamberg und Würzburg zu wenden. Ihn verlangte sicherlich danach, an diesen seinen alten Feinden Rache zu nehmen. Aber er drang nicht durch, und die Belagerung ward beschlossen. Ihr schlechter Erfolg ist bekannt. Während das Hauptheer hier sich nutzlos erschöpfte, gewannen die geistlichen und weltlichen Fürsten Zeit, ihre Truppen zu sammeln und zu verstärken. Der gefürchtete Truchseß von Waldburg schlug bei Böblingen und Sindelfingen die vereinzelten Bauern-Heerhaufen, übte zu Weinsberg das gräßliche Blutgericht, bei dem er den Bauern-Hauptmann Jäcklein von Rohrbach, mit einer Kette an einen Pfahl geschlossen, in einem Feuerkreise langsam verbrennen ließ, wie er kurz zuvor den Pfeifer des Grafen von Helfenstein eines zweistündigen Flammentodes hatte sterben lassen. Er ließ Weinsberg dem Erdboden gleich machen und rückte gegen Würzburg an. Da endlich drang Hippler's Meinung durch. Das Belagerungsheer theilte sich; nur 4000 Mann blieben mit dem schweren Geschütze zu Würzburg. Die übrigen 7- bis 8000 Mann zogen dem Truchseß entgegen zum Entscheidungskampfe. Es galt, sich zuvor mit dem fränkischen Zuzuge, 5000 kampfentschlossenen Männern, bei Oehringen zu vereinen. Ein Seitenmarsch, den Götz von Berlichingen anrieth, hinderte diese Vereinigung. Die Heerhaufen verfehlten sich. Verwirrung ergriff das Bauern-Heer, welches Götz von Berlichingen führte, und des Führers Verrath vollendete diese Verwirrung. Götz von Berlichingen „entritt" mit zehn Begleitern zu Adolfurth. „Er wolle mehr Leute bringen," hatte er vorgespiegelt. Er hatte ausgerechnet, sagt er, in seiner Lebensbeschreibung, daß gerade an diesem Tage, dem 28. Mai, die Zeit um war, für welche er den Oberbefehl übernommen hatte, und er rechnete darauf, daß in dem Drange der Umstände Niemand daran denken würde, daß die vier Wochen um seien. „Ich glaub nit" sagt er, „daß sie die Abenteuer wußten, daß gerade meine Zeit um war!" Aber er dachte nicht daran, daß er nicht bloß als oberster Feld-Hauptmann, sondern als Mitglied und Bruder dem Bunde der Bauern und ihrer „christlichen" Sache gehuldigt und sich zugeschworen hatte, und daß weniger Ehre dabei war, wenn der Feldherr von dem Heere, das von dem Ablaufe seiner Feldherrnzeit keine Ahnung hatte, auf dem Rückzuge in der äußersten Noth, wenige Stunden vor der Schlacht, sich hinwegstahl, als wenn er selbst widerwillig bei denen aushielt, die in ihm noch immer ihren Feld-Hauptmann und Bun-

ligiöser, volkswissenschaftlicher bedeutender Tragweite hat v. d. Pfordten, wiewohl oft vergeblich, seine Stimme mit dem dringenden Rathe zur Mäßigung erhoben. Leider läßt sich von den HH. Ministern des Innern und des Cultus, Graf v. Reigersberg und v. Zwehl, nicht dasselbe günstige Votum abgeben, und Rechtfertigungsschriften dieser Staatsmänner würden einem unbedingten Mißtrauen begegnen, so sehr die hohen Talente und die Unermüdlichkeit derselben auch Anerkennung finden. — Die Hagelversicherungs-Gesellschaften werden heuer ziemlich stark mit Ansprüchen angegangen werden. Aus mehreren Gerichtsbezirken verlauten Nachrichten von totalem Hagelschlage, mit welchem sie in der ersten Hälfte Juni heimgesucht worden sind, z. B. Rosenheim, Tölz, Tegernsee, Burglenfeld, Parsberg, Neustadt a. W. und andere. Von allerhöchster Stelle ist Fachmännern die Frage zur Beantwortung vorgelegt worden: warum seit circa 10 Jahren die Gewitter mit solch großer Heftigkeit und Gefährlichkeit auftreten sowohl für die Feld- und Baumfrucht als für Wohnungen und das Leben der Menschen. Ich zweifle ob einer der mit dieser Frage Beehrten eine andere Antwort geben wird als die: Schuld ist die Entwaldung des Landes, das ungleiche Verhältniß, in welches der Wald zu den übrigen rege gepflegten Bodenverhältnissen gedrängt wird, Schuld Diesem gegenüber die Vernachlässigung der zahlreichen Moore und Sümpfe, Schuld die großen Plätze des Landes, welche mit dem Qualm aus den Schlöten der bald zahllosen Fabriken und den Locomotiven die Luft mit Substanzen schwängern, der Quintessenz für das Gewitter ꝛc. Es ist aber auch möglich, daß diese Dinge nicht als die hier einschlägigen bezeichnet werden, da man es maßgebenden Ortes sehr unlieb aufnehmen könnte, als Mitursache jener verderblichen climatischen Zwitterstellung angesehen zu werden, in welche der Aufschwung der großen Industrie und Alles mit ihr Zusammenhängenden das Clima des „alten Europa" gedrängt hat und noch drängt. Man soll Gelehrterseits „der Natur, die nicht mehr pariren will, den Pelz waschen, aber Niemanden dabei naß machen." — Für die Landgemeinden Oberbaierns ist die vor ein paar Jahren sehr beschränkte Bewilligung von Tanzmusiken, in deren Gefolge häufig Rauferceſſe und Todschlag sich befindet, in Folge neuester allerhöchster Entschließung wieder erweitert worden. Die Maßregel hat die Ausbrüche roher Urwüchsigkeit nicht verhindern können, und lediglich tiefen Groll und eine gegen die Regierung gerichtete Mißstimmung erzeugt. Das Malcontentenvolk der um ihren Verdienst gebrachten Land-Trompeter und -Fiedler suchte in vielfachen Adressen und Bittschriften allerhöchsten Ortes schon seit länger eine den Volksbelustigungen günstigere Stimmung hervorzurufen; die jüngste Reise des Hrn. v. d. Pfordten aber und der persönliche Umgang mit practischen Männern aus dem Volke scheint der freilassenden Maßregel zunächst Vorschub geleistet zu haben. Das Landvolk ist jetzt wohl bei Geldmitteln, und es ist besser, ihre gesetzlich gestatteten Belustigungen überwachen und im Auge haben zu können, als daß die ohnehin üblichen, jetzt aber aufs Neue strengstens verbotenen, zu Unsittlichkeit und jedem rohen Exceſſe Anlaß bietenden Dunkelstuben- und Haimgarten-Mißbräuche wie das Unkraut üppig wuchern. In Niederbaiern jedoch scheint die milde Freilassungs-Maßregel nicht rathsam gefunden worden zu sein. An und für sich ist das viel wohlhabendere niederbairische Landvolk bei weitem roher und rauflustiger als das in Oberbaiern, dessen markige Gebirgs-Söhne z. B. mit ihrer Löwenkraft den Söhnen Niederbaierns, wenn auch nicht an Muth, doch gewiß an Gelenkigkeit und Körperstärke überlegen sind, dabei aber gutmüthig wenn auch sehr derb sind. Wer Abends ein oberbairisches Gebirgsdorf verläßt und kommt Morgens in ein Dorf der Getre'dekammer Baierns, der findet eben so viel zum Vortheil des ersteren ausschlagenden Unterschied in dem Aussehen der Häuser und in der Reinlichkeit als in dem Benehmen gegen den Fremden. Fast nur in zwei Dingen gleichen sich die Ober- und Niederbayern vollkommen, in der Liebe zum Hause Wittelsbach und in der treuen Anhänglichkeit an die katholische Kirche. Unter den Aufträgen, welcher allerhöchsten Orts an die Gelehrtenwelt ergangen sind, befindet sich auch derjenige an den königl. Universitätsprofessor Dr. Otto Sendtner, wissenschaftliche Untersuchungen über Leben und Ernährung der Pflanzen im Bereiche des Wald- und Ackerbaues, über Alles, was damit zusammenhängt und darauf irgend welchen Einfluß ausübt, nach den verschiedensten Seiten hin vorzunehmen. Der gelehrte Beauftragte wird sich den Dank aller Naturforscher erwerben, wenn es ihm bei dem großen Vorrathe von Arbeiten, die in jenem Betreffe bereits vorhanden sind, gelingen wird, etwas noch Unbekanntes, Neues, Interessantes aufzufinden. — An der Ostbahn wird rege gearbeitet; die Spuren dieser Thätigkeit reichen schon bis zu dem 9 Meilen von München entfernten Landshut. Am Bahnhofe zu Freisieg treten schon die Grundmauern zu Tage. Unter den zu Pfingsten von dem Erzbischofe zu München Gefirmten befanden sich auch 6 von P. Olivieri befreite Negermädchen. — Aus Augsburg meldet man über die große Zufriedenheit, welche Käufer und Verkäufer über das Ergebniß des am 10. d. M. beendeten Wollmarktes zeigen. Es waren 409 Verkäufer zugegen. Die königl. Staats- dann die herrschaftlichen Güter lieferten auch heuer wieder vortreffliche Waare. Für hochfeine Wolle wurden pr. Ztn. 183 fl. bezahlt, feine und mittelfeine Bastardwolle 122 bis 143 fl., rauh Bastard 115 bis 125 fl., deutsche 83 bis 92 fl. Die Schafzucht in Bayern liegt aus den schon neulich in in diesen Blättern angegebenen Ursachen darnieder, nur noch sehr große Oeconomiebestände wie sie der Staat und mehrere Edelleute noch besitzen, vermögen sich mit ihr lohnend zu befassen. — Auf der Münchener Schranne von vorgestern waren 15,621 Sch. aufgefahren, wovon 10,522 Sch. neuer Zufuhr. Verkauft wurden 11,966 Sch., wovon 2892 W., 1123 Sch. R., 1248 G., 5703 Sch. H. und 32 Sch. Leinsaamen. Der Rest von 3748 Sch. besteht in 1011 Sch. W., 2224 Sch. Roggen, 385 Sch. G., 35 Sch. H., 93 Sch. Lein.. Nach Raps keine Frage. Die Mittelpreise standen: W. 26 fl. 16 kr. (gest. 19 kr.); R. 16 fl. 18 kr. (gest. 10 kr.); G. 13 fl. 8 kr. (gef. 8 kr.); H. 7 fl. 2 kr. (gest. 21 kr.); Lein. 21 fl. 41 kr. (gest. 22 kr.) Umsatzsumme 182,040 fl. Fremde Händler kauften 756 Sch. W., 105 Sch. R., 318 Sch. G. und 3488 Sch. Haber. Schon seit 3 Wochen verladen fremde Händler bedeutende Haberquantitäten nach rheinischen und schweizer Orten. Der vermehrte Ankauf von Cerealien durch Händler in München und auf andern süddeutschen Märkten rührt, wie der Nürnb. Corr. wissen will, von den unbedeutenden Zufuhren für die schweizerischen Märkte aus den geringen (?) Vorräthen der Schweiz her, deren Verhältniß zum Bedarf sich ungünstig herausstellen soll (?). Es steigen deßhalb (?) die Preise auf den Märkten zu Basel, Zürich, Romanshorn, Rorschach. Der Stand der Feldfrüchte ist fortwährend ein ausgezeichnet erfreulicher. Der 13. Juni ist schadlos vorbeigegangen, mindestens in dem größten Theil von Oberösterreich und Oberbayern. Die Gebirge aber sind seit gestern Morgens mit frischem Schnee bedeckt und der rauhe Wind, der oftmals umspringend über das wogende Aehren-Meer hinbraust, verkündet deutlich, daß der 13. Juni nicht überall so harmlos verflossen ist. Ich sehe traurigen Berichten über Hagelschläge und scharfe Unwetter entgegen.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 19. Juni. Eine Correspondenz des P. N. aus Wien will aus sicherer Quelle vernommen haben, daß Ihre k. k. Majestäten zu Anfang des Monats August nach Ungarn zurückkehren und die Allerhöchste Rundreise fortsetzen werden; am 20. August werden Ihre Majestäten der St. Stephansfeier in Ofen anwohnen.

Gestern um 3 Uhr Nachmittags fand in den Salons und im Garten des k. k. Sommer-Residenzschlosses zu Schönbrunn zur Feier des Maria-Theresien-Ordensfestes ein glänzendes Bankett statt, bei welchem unter dem Schalle der trefflichen Militärmusik und dem Donner der Kanonensalven Toaste auf das Wohl Ihrer Majestäten, der kaiserlichen Familie, der Maria-Theresien-Ordensritter und der kaiserlichen Armee ausgebracht wurden. In dem großen Saale des Schlosses, welcher mit der Büste Ihrer Majestät weiland Kaiserin Maria Theresia und den die Namen der Maria-Theresien-Ordensritter enthaltenden Gedenktafeln geschmückt war, tafelten Se. Majestät der Kaiser, Ihre kaiserlichen Hoheiten die Herren Erzherzoge, Ihre Excellenzen die Herren Minister, die geladenen Repräsentanten der fremden Höfe, die Ordensritter, die Generale und die höchsten Hofchargen. In dem Parterre nächst dem Palaste waren den ganzen Platz einschließende, reich und geschmackvoll gedeckte Tische für je 6 Personen aufgestellt, bei welchen die Officiere Platz nahmen. In der Allee und in dem rechts von Bassin gelegenen Wäldchen waren die Küchen und die Tafeln für die Militärmannschaft und die Repräsentanten der Schul- und Bildungsanstalten angebracht. Allgemein sichtbare Fröhlichkeit würzte das mit kaiserlicher Munificenz reich ausgestattete Festbankett. Die für die Tafeln, Credenzen und eigens aus Ziegelsteinen erbauten Küchen bestimmten Räume waren für das Publicum durch eine Einzäunung von Netzen abgeschlossen; doch blieb der Zutritt auf die Anhöhen nächst dem Garten, sowie zu den für das Bankett nicht bestimmten Plätzen desselben offen.

Herr Graf Valentin Esterhazy, der k. österreichische Gesandte in St. Petersburg, reist heute nach Petersburg.

Die Ausprägung der neuen Vereins-Münzen hat im k. k. Münzamte im Laufe dieses Monates bereits und zwar vorerst mit den Silbervorräthen der Bank begonnen.

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Im Ministerium des Auswärtigen wurde diesen Nachmittag 2 Uhr eine Conferenz-Sitzung gehalten, in welcher die Ratificationen des neuenburger Vertrages ausgewechselt wurden. — Die Conferenz, aus den zweiten Bevollmächtigten des pariser Congresses bestehend, wird nicht vor nächstem Freitage zusammentreten. — Die Abreise des Kaisers nach Plombieres ist nunmehr auf den 28. Juni festgesetzt; ein Theil der Garde wird dem Kaiser folgen, da dieser seine Muße theilweise zu Uebungen mit diesem Elite-Corps auszufüllen gedenkt. Nach dem Aufenthalte in Plombieres wird der Kaiser einen Besuch in der Sommer-Residenz der Königin Victoria in Osbornehouse machen, so daß von der Reise nach Deutschland, wenn dieselbe überhaupt noch zur Ausführung kommt, vor dem September schwerlich die Rede sein kann. (Auch dem „Nord" wird aus Paris geschrieben, daß die Zusammenkunft des Kaisers Alexander II. mit Napoleon III., wenn überhaupt, jedenfalls erst in der Zeit erfolgen werde, wo der Kaiser von Rußland die Kaiserin von Wildbad abholen werde.) Am 20. tritt der russische Gesandte, Graf Kisselew, einen zweimonatlichen Urlaub an nnd wird am 6. Juli mit Alexander II. in Kissingen zusammentreffen. — Die „Presse" erwidert dem „Constitutionell" auf den Artikel über Eid oder Nichteid, daß derselbe unbeantwortet bleiben werde, weil keine Antwort nöthig sei; die Oppositions-Candidaten hätten bisher allen gesetzlich vorgeschriebenen Bedingungen entsprochen; das Weitere möge man abwarten. Uebrigens habe ja schon einer der Candidaten, Herr Laboulaye, erklärt, er werde im Nothfalle seine Professoren-Stelle aufgeben, wenn er in den gesetzgebenden Körper gewählt werde; in dieser Erklärung sei gewisser Maßen als selbstverständlich angedeutet, daß Laboulaye den Eid zu leisten entschlossen sei. — Hr. von Calonne gibt in seiner heutigen Uebersicht der Revue Contemporaine eine Geschichte der Wahlbewegung. Man entnimmt auch aus diesem Urtheile wie aus jenem der officiösen Tagesblätter, daß die Vereinigung der Debats mit den demokratischen Blättern der Regierung höchst unangenehm ist. Man thut zwar, als tadelte man auch die Nichtbetheiligung der legitimistischen Partei; allein es geht aus der Polemik der Regierungs-Organe deutlich hervor, daß die Haltung der Legitimisten keine unangenehme für das Gouvernement ist.

Der □ Corr. der N. Pr. Z. ist unerschöpflich in seiner Bosheit gegen Dr. Kern; heute erzählt er: Excellenz Kern ist wieder da, ich habe Einen gesehen, der ihn gesehen hat, mit eigenen Augen gesehen hat, wie er ausstieg bei Graf Walewski heute Vormittag, um die Ratificationen des Neuenburger Vertrages auszuwechseln. Als Excellenz Kern ausstieg, schrien zwei Jungen und ein Mägdelein im zartesten Alter: vive le Suisse! Sie meinten Graf Walewski's Portier, der goldstarrend und weißgepudert die Kinder entzückte durch seinen prächtigen Anblick. Ein Schweizer aber und ein Thürsteher sind in Paris gleichbedeutende Begriffe, und darum rief die Jugend: vive le Suisse! Entweder bezog nun Excellenz diesen Freudenruf auf sich oder er verstand vive la Suisse! kurz, tiefgerührt von den Sympathieen, welche er bei der Pariser Jugend gefunden zu haben glaubte, zog er dankbar den Hut und antwortete mit rauhem Kehlton: vive la France! zum größten Entsetzen des Portiers, dem ein so für Frankreich begeisterter fremder Diplomat doch wohl noch nicht vorgekommen sein mochte.

Ferner theilt er eine Geschichte mit, welche man sich in Paris mit innigem Entzücken erzählt. Als Großfürst Constantin von Rußland hier war, verließ er, so erzählt man sich, allnächtlich den Tuilerien-Palast und ging in ein Hotel, wo er Stunden lang allein mit einer jungen Dame blieb, welche den Tag über die Merkwürdigkeiten von Paris besichtigte, sich aber niemals unverschleiert zeigte. Sie können sich denken, daß diese unbekannte Dame die Neugierde der Pariser in fast unerträglicher Weise auf die Folter spannte. Jetzt endlich weiß Paris, wer die unbekannte Dame gewesen. Es war keine geringere Person als Ihre kaiserl. Hoh. die Frau Großfürstin Alexandra Josephowna, die eigene Gemahlin des Großfürsten Constantin, welche die Herrlichkeiten von Paris bewunderte im tiefsten Incognito, ohne daß der napoleonische Hof oder die napoleonische Polizei eine Ahnung davon hatten. So die Geschichte, die gewiß Veranlassung zu manchem Gelächter über die Neugierde und Leichtgläubigkeit der Pariser geben wird. Etwas ist indessen doch daran, Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst hat allerdings fast täglich, noch spät am Abend, die Tuilerien verlassen und ein Hotel besucht, er suchte dort aber weder eine kaiserl. Hoheit, noch überhaupt eine Dame, sondern den Sohn eines großen russischen Herrn, der, dem Großfürsten persönlich lieb, dort noch immer schwer darnieder liegt an den Wunden, die er im letzten Kriege empfangen, Wunden, deren Heilung er von der Geschicklichkeit der Pariser Aerzte erwartet. Diese Besuche haben die Veranlassung zur mitgetheilten Geschichte gegeben.

Belgien.

Aus Belgien meldet der „Münchner Volksbote": Die Stadt Alost hat auch ihre „Kundgebungen" gemacht, aber „Ordnung und Frieden wollen wir haben," hat es dort geheißen. Schon mehrere Tage zuvor hat es rumort, daß die Liberalen den Sonntag, 7. Juni, für eine große „Kundgebung" ihrer Art auserlesen hätten. Zuerst sollte es vor die Anstalt der Schulbrüder, dann zur Redaction des katholischen „Denderbode," zum Dechantenhaus und zu den Jesuiten gehen, um ganz ähnliche Scandale zu vollführen, wie sie zur selbigen Zeit in andern Städten losgelassen worden sind. Banden von „Brüdern" und „Freunden" von Gent und Brüssel sollten mit den letzten Eisenbahnzügen als Zuschub für die Ortshelden kommen. Das Vorspiel begann denn auch richtig im Stadtrath, wo der Antrag auf eine Adresse gestellt und dem Bürgermeister zu rechten Zeiten ein Zettel in die Hand geschoben wurde, damit er ja nichts dabei vergessen möchte. Die Adresse wurde dann auch wirklich beschlossen nach „Vorschrift," und alsbald gab es darüber einen lärmenden Jubel unter den Liberalen. Das Hauptstück zur Hetzerei sollte indessen noch kommen. Am Sonntag Abend war die ganze liberale Genossenschaft im Theater versammelt, wo ein Spott- und Schandlied auf die Geistlichkeit nach dem andern abgesungen wurde, um Alles in die gehörige Crawallhitze zu bringen. Als das Theater aus war, sollt' es losgehen, aber es ging — nichts los. Die ordentlichen Leute hatten sich nicht etwa auf die Gendarmerie verlassen, die anderwärts großentheils erst zum Einschreiten gekommen ist, wenn's vorbei war. In allen Stadttheilen hatten die Bürger und das Vo'k überhaupt sich verständigt. Beträchtliche Massen hielten sich bereit, Ordnung und Gesetz zu wahren. Starke Schaaren von Bürgern und Arbeitern hatten sich organisirt, durchzogen mit bewundernswürdiger Ruhe die Stadt und bewachten besonders die Zugänge zu den religiösen Instituten. Außerdem waren 500 bis 600 Landleute aus den benachbarten Dorfschaften in die Stadt hereingekommen, alle Uebrigen erwarteten in ihren Häusern das erste Zeichen von dem Ausbruch eines Crawalls. Wenn man die Leute fragte, gaben sie einstimmig zur Antwort: „Eher lassen wir uns todtschlagen, als daß wir Verbrechen gegen Diener Gottes verüben lassen." Es versteht sich von selbst, daß vor solcher Wachhaltung die Liberalen Respect kriegten, so daß der beabsichtigte Crawall unterbleiben mußte, und dem Bürgermeister und übrigen Behörden die Mühe abgenommen wurde, es zu machen, wie ihre Collegen in den andern Städten, erst die Kuh aus dem Stall

---

desbruder sahen. Er ging zum Feinde und schrieb am anderen Morgen an seinen guten Freund Hans Reuter von Bieningen, den Schultheißen des Heerhaufens, den er verlassen hatte: sie sollten sich dem Bunde auf Gnade und Ungnade ergeben; er selbst habe bereits mit einem Rathe des Bundes, dem Ritter Dietrich Späth, ihrethalb geredet! Als die Flucht und der Verrath Berlichingen's bekannt wurden, ergriff Entsetzen das verlassene Heer. Ein altes Volkslied, in welchem sich der Zorn und Haß des Volkes später gegen den Verräther Luft machte, singt von der Schlacht bei Königshofen, in welcher der Rest des hellen Haufens vernichtet ward:

„Doch Götz, von Berlichingen genannt,
Ihr Hauptmannn, war verschwunden!"

Aber sein Verrath bekam ihm schlecht, und statt des gehofften Dankes wurden Schmach und Gefängniß sein Lohn. Zwar mit dem Kurfürsten von der Pfalz und dem Bischofe von Würzburg vertrug er sich bald, und der kaiserliche Fiscal nahm die gegen ihn erhobene Anklage zurück und stellte ihm einen Unschuldsbrief aus. Aber der schwäbische Bund setzte ihn gefangen und ließ ihn erst nach zwei Jahren aus dem Gefängniß auf Bedingungen, die für den alten Ritter härter sein mußten, als der Tod. Er, der von Jugend auf frei durch Wald und Gebirg gestreift hatte, mußte geloben, nie mehr die Markung seines Schlosses Hornberg zu überschreiten, keine Nacht außer seinem Hause zuzubringen, lebenslang kein Roß mehr zu besteigen, dem Kurfürsten von Mainz und dem Bischof von Würzburg wegen Schadenersatz zu Recht zu stehen, Bürgschaft bis auf 25,000 Gulden zu stellen und sich an dem Bunde und den Bundesgliedern nie zu rächen. In diesem Zustande lebte er sechszehn Jahre lang, von den Fürsten gehaßt und von den Gemeinen, deren Sache er verlassen hatte, mit den bittersten Spottliedern verfolgt. Erst Karl V. hob seine Urphede auf, und der alte Haudegen machte noch als Greis einen Kriegszug nach Frankreich und die Belagerung von St. Dizier mit, ehe er sich, „ein erlebter und betagter Mann", zur Ruhe legte.

Wer diese geschichtliche Darstellung mit der Göthe'schen Dichtung vergleicht, wird erkennen, wie unverantwortlich die historische Wahrheit von dem großen Dichter verfehlt, um nicht zu sagen: gefälscht worden ist. Die größte Unwahrheit ist der Tod und der letzte Ruf des Göthe'schen Götz nach — „Freiheit!"

Vermischtes.

** Am 2. und 3. Juni hat die Familie von Kleist in Stettin eine Zusammenkunft gehabt. Der Gegenstand der Berathungen ist, wie die Nordd. Ztg. hört, die Gründung einer Familien-Stiftung gewesen, und gleichzeitig soll der Gedanke, eine Familien-Geschichte schreiben zu lassen, angeregt worden sein. Im gegenwärtigen Augenblicke zählt die Familie in ihrer Mitte einen wirklichen Geheimenrath, einen Ober-Präsidenten, einen Erb-Küchenmeister ein Mitglied des Herrenhauses und 25 bis 30 Officiere aller Grade der Armee; sie ist im Besitz von wenigstens 45 bis 50 Rittergütern, welche größtentheils in Pommern liegen, ungefähr 130- bis 140,000 Morgen enthalten und einen Werth von allermindestens 3½ bis 4 Millionen Thaler in Grund und Boden repräsentiren.

** In Hamburg hat sich ein stenographischer Damen-Verein gebildet, der, meist aus Lehrerinen bestehend, in den öffentlichen Blättern zur Theilnahme an einem Cursus für Damen und auswärtige, mit der Stenographie vertraute Damen zur Correspondenz auffordert.

(Noch eine Hutgeschichte.) An einem schönen Tag der verflossenen Woche befanden sich sehr viele Spaziergänger im Tuileriengarten zu Paris. Besonders bemerkte man viele Damen, junge Mütter und eine Heerde reizend gekleideter lustiger Kinder. Eine junge Dame, sehr gewählt und geschmackvoll gekleidet, hatte etwas seitwärts von dem Getümmel unter einem Kastanienbaume Platz genommen und in der anmuthigsten Weise auf ihrem Stuhle ruhend las sie eifrig in einem Journal. Ihre Toilette war sehr geschmackvoll. Sie trug einen kleinen durchsichtigen Spitzenhut, der so leicht war wie ein Schmetterlingsflügel. Er saß ihr fast ganz im Genicke, die Kinnbänder waren geöffnet der großen Hitze wegen, und nur zwei lange Stecknadeln hielten den Hut auf einer Masse blonden Haares fest. Hinter der Dame, das heißt hinter dem Baume und von diesem halb gedeckt, hatte sich ein Herr gesetzt. Er hielt einen jener rothen Ballons in den Händen, welche die Kinder so sehr lieben und noch immer in der Mode sind. Es war einer der größten unter dieser Sorte Spielzeug, der Herr schien ihn für eines seiner Kinder, die um ihn spielten, zu bewahren. Der Herr betrachtete die Dame mit großer Aufmerksamkeit. Da er sie aber so sehr in ihre Lectüre vertieft sah, griff er mit der einen freien Hand nach dem Hut und zog ganz leise und unbemerkt beide Nadeln, die ihn festhielten, heraus; mit einer bewunderungswürdigen Geschwindigkeit befestigte er die Schnur des Ballons an den Hut, ließ diese dann aus den Händen und eilends seinen Sitz verlassend verschwand er unter der Menge der Promenirenden. Die Dame fühlte mit einem Male ihren Hut in die Höhe steigen; sie griff mit den Händen darnach, aber schon war es zu spät den Flüchtigen einzuholen. Der leichte Hut von dem Ballon in der Gestalt einer Gondel entführt, erhob sich majestätisch in den Wolken. Bei dem Schrei des Schreckens und der Bestürzung, welchen die ihres Hutes beraubte Dame ausstieß, kehrten sich die Promenirenden um und folgten der Richtung ihrer verzweifelnden Blicke. Ein allgemeines Gelächter entstand, als man die sonderbare Luftfahrt gewahrte, wie ein niedlicher Damenhut von einem rothen Luftballon entführt wurde. Der Urheber dieses boshaften Scherzes, der sich vielleicht an dieser Dame für irgend eine ihm zugefügte Beleidigung rächen wollte, war spurlos verschwunden, die Dame aber mußte rasch einen Fiaker besteigen, um der Fluth von Neugierigen, die sich um sie drängten, zu entgehen, da sie aber auch ohne Hut, so klein dieser auch war, nicht zu Fuß die Promenade verlassen konnte.

** Es wird der „N. Preuß. Ztg." ein hübscher Zug von Liebenswürdigkeit aus dem Leben des Kaisers Nikolaus mitgetheilt. Der Courier, welcher dem Kaiser die Nachricht von der Schlacht von Inkerman brachte, war, während der Kaiser die Depeschen las, im Vorzimmer eingeschlafen. Tag und Nacht der angestrengtesten Reise hatten ihn ermüdet, daß er die Herrschaft über sich selber verloren. Während er so in einen Sessel gesunken ist, ruft der Kaiser aus dem Cabinet seinen Namen — der Courier hört nichts. Der Kammerdiener eilt hinzu und schüttelt ihn — vergeblich, der Courier lallt einige Worte und fällt in den Sessel zurück. Da tritt der Kaiser schon aus dem Cabinet heraus. Er erblickt den Schlafenden, kommt näher und ruft ihn mit erhabener Stimme an: „**Waszo Blagorodia, Loszadi gotowi!**" („Euer Wohlgeboren, die Pferde stehn bereit!" — die Worte, mit welchen die Courriere von den ländlichen Postmeistern zum Aufbruch gemahnt werden.) Flugs springt der Schlafende in die Höhe, faßt nach der Seite, wo er die Depe-

zu lassen und hinterher mit „Bedauern" den Stall zuzusperren. Die braven Bürger und Arbeiter hatten den Katzenmusiken und Fensterconcerten der crawallustigen Liberalen einen handfesten Riegel vorgeschoben, und damit war's aus.

Großbritannien.

London, 16. Juni. Die Taufe der jüngsten Tochter Ihrer Majestät der Königin Victoria fand heute Nachmittags in der Privat-Capelle von Buckingham Palace Statt. Die Feierlichkeit ward durch den von dem Bischof von London, dem Bischof von Chester und dem Dechanten von Windsor assistirten Erzbischof von Canterbury vollzogen. Die kleine Prinzessin erhielt in der Taufe die Namen Beatrice Mary Victoria. Anwesend waren außer Ihrer Majestät und der königlichen Familie der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der Erzherzog Ferdinand Max, der Prinz Eduard von Sachsen-Weimar, die Herzogin von Sutherland, die Herzogin von Atholl u. s. w. Heute Abends findet aus Anlaß des Festes ein glänzendes Banket in Buckingham Palace Statt.

Im Gefolge Sr. kais. Hoheit des Erzherzog Ferdinand Max befinden sich: Graf Zichy, Graf Hadik, Baron de Pont, Baron v. Bruck, Capitain Wissiack, und Dr. Trogher.

In London besteht eine Bierocratie, die an Einfluß und Weitverzweigung der continentalen Bureaucratie wenig nach giebt. In den Händen der großen Bier-Firmen ist nicht blos die Bier-Production, sondern auch die Vertheilung — um Adam Smithisch zu reden — geschieht durch sie. Die große Mehrzahl der Public houses ist Eigenthum der Brauer und wird von diesen an die Wirthe vermiethet. Gegen das Monopol, welches ihr großes Capital den Perkins, Hanbury, Bass und Anderen giebt, kann der Staat natürlich nicht helfen. Seit 1830 war jedoch durch eine legislative Maßregel dafür gesorgt, daß das Bierschänken auch in anderen, als den eigentlichen Public houses, in sogenannten Beershops, vor sich gehen konnte. Während der Publican oder Wirth eines Public house auch Spirituosen ausschenken darf, ist der Beershops Keeper auf das unschädlichere Gebrau beschränkt. Man wollte durch Erlauben solcher Bierwirthschaften den Leuten Gelegenheit geben, statt Branntwein lieber Bier zu trinken. Das Bier, welches in diesen kleinen Wirthschaften verzapft wird, stammt aber zum großen Theile aus kleineren Brauereien, und so war denn aus mehrfachen Gründen diese ganze Bierwirthschaft den Brauern ein Dorn im Auge. Die Mäßigkeitsbewegung kam ihnen zu Hilfe, und vor drei Jahren war eine förmliche Untersuchung gegen die Beershops im Gange. Man warf ihnen vor, daß sie der Schauplatz unlicensirter Trunkenheit, Diebeshehlerei u. s. w. seien. Doch ergab das Resultat der Zeugen-Vernehmungen, daß die Beershops nicht schlechter und zum Theil sogar besser seien, als die Ginpaläste. Nichts desto weniger wurde vor einigen Tagen der Angriff auf die Bierhäuser in Gestalt einer Bill erneuert. Das Bier-Interesse im Unterhause (von einer Firma sitzen drei Mitglieder darin) ließ andere für sich kämpfen; aber es gelang der Regierung mit einer Majorität von 33 Stimmen die Bill zu Fall zu bringen. Der Kampf war gefährlich; denn außer den Bierstimmen im Unterhause haben die Licensed Victuallers, die ganze Schaar der Gast- und Speisewirthe, einen großen Einfluß bei Wahlen und in der Presse bekanntlich ihr eigenes Organ, den ehrenwerthen Morning Advertiser. Nichts desto weniger gelang es der Regierung, dieser Coalition von Bierbrauerei, Gastwirthschaft und Journalismus gegenüber, die bedrohliche Maßregel abzuwenden, mit dem Versprechen, in der nächsten Session den ganzen Gegenstand der Wirthshaus-Concessionen in die Hand zu nehmen. Die Concessionen werden bekanntlich von den Friedensrichtern ertheilt, und dabei passirt in aufgeregten Zeiten, bei Wahlen, wenn die politische See hoch geht, allerlei Menschliches. Auch hier wird wohl nur die Freiheit helfen können. Keine Concessionen, sondern einfache Besteuerung.

Der Discussion über den die Abänderung des parlamentarischen Eides betreffenden Gesetzentwurf entnehmen wir folgendes Nähere: Zu Art. 1, welcher an Stelle des Supremats-Eides und des Abschwörungs-Eides eine einzige Eidesformel gesetzt wissen will, stellt Deasy den Verbesserungs-Antrag, statt der Worte „kirchliches oder geistliches Supremat" die Worte „weltliches oder bürgerliches Supremat" aufzunehmen. Er bezweckte damit, bemerkt er, bei der Eidesleistung den Unterschied zwischen Katholiken und Protestanten aufzuheben. Es sei nicht mehr zeitgemäß, von denen, welche sich zu den Grundsätzen des Christenthums bekennen, bei ihrem Eintritte ins Parlament eine Erklärung darüber zu verlangen, welcher besonderen Kirche sie angehören. Der an der Spitze der Regierung stehende edle Lord habe zwei wichtige Stellen aus dem protestantischen Eide ausgemerzt, jedoch die auf die katholische Kirche bezüglichen Stellen beibehalten, was für die Katholiken beleidigend sei, da es den Anschein habe, als hege man Mißtrauen gegen sie in Bezug auf ihre Loyalität. Man habe allerdings früher Einwände gegen die Zulassung von Katholiken zum Parlamente erhoben, jedoch nie daran gedacht, aus dem parlamentarischen Eide eine Garantie zu Gunsten der anglicanischen Kirche zu machen. Diese Kirche habe nie etwas von der Zulassung der Katholiken zum Parlamente zu fürchten gehabt. Nicht die Katholiken, sondern die schottischen Puritaner, die abgesagten Erbfeinde jeder kirchlichen Dotation, seien die eigentlichen Gegner der anglicanischen Kirche, die in der Anhänglichkeit des englischen Volkes ihre beste Bürgschaft finde. Lord Palmerston entgegnet, er habe gehofft, man werde bei der Debatte alles zu vermeiden suchen, was geeignet sei, Erörterungen über religiöse Fragen hervorzurufen. Allerdings begreife er, daß es wünschenswerth sei, eine einzige, für Jedermann passende Eidesformel einzuführen, und wenn es im katholischen Eide Stellen gäbe, die er modificiren könnte, so würde er dieselben nicht beibehalten. Allein es handle sich gegenwärtig nicht um Aufhebung oder Beibehaltung von Unterscheidungen zwischen Protestanten und Katholiken, sondern um eine Modification der Eidesformel im Hinblick auf den Zweck, den Juden den Eintritt ins Parlament zu ermöglichen. Er bekämpfe das Amendement, weil es Gegenstände mit einander vermenge, die ihrer Natur nach nichts Gemeinsames hätten. Wenn man den von den Katholiken zu leistenden Eid mit in die Debatte hineinziehe, so gefährde man das Schicksal der Bill. Wenn aber das Haus das Amendement verwerfe, so erkläre es damit keineswegs, auch einem besonderen, später etwa zu machenden Vorschlage in Bezug auf den katholischen Eid feindlich gegenüber treten zu wollen. Drummond meint, es sei besser, sich auf die Redlichkeit der Menschen zu verlassen, als sie durch Eide binden zu wollen. Das beste Mittel, dem gefürchteten Einflusse der katholischen Geistlichkeit auf die weltlichen Angelegenheiten Englands entgegen zu arbeiten, bestehe in der Verbesserung des Volksunterrichts. So lange die Bibel verbreitet sei, fürchte er kein weltliches Supremat des Papstes, und aus diesem Grunde werde er für das Amendement stimmen. Stapleton erklärt, er sei mit dem im Amendement ausgesprochenen Princip einverstanden, halte aber das von dem Urheber desselben eingeschlagene Verfahren nicht für zweckdienlich und werde daher gegen das Amendement stimmen. Auch Walpole bekämpft das Amendement.

Italien.

Rom, 5. Juni. Der A. A. Z. wird geschrieben: Gestern Morgens sandte Msgr. Berardi, Vice-Saatssecretair, welcher den heil. Vater begleitet, von Forli aus eine telegraphische Depesche an Msgr. Ferrari, Finanzminister, um denselben zu Sr. Heiligkeit zu berufen. Ferrari muß wegen eines heftigen Anfalls von Podagra das Bett hüten; aber so bald es ihm möglich sein wird, will er dem Willen des Souveräns Folge leisten. Es ist der erste Minister, welcher während der Reise Pius IX ad latus berufen wurde. — Die Angelegenheit der Zurückziehung der Kupferstücke von fünf Bajocchi, und folglich der Amortisation der Scheine von St. Spirito, ist wirklich mit dem Hause Rothschild in Paris abgeschlossen worden. — Es bestätigt sich, daß der heil. Vater dem römischen Advocaten Franz Sturbinetti, ehemaligem Präsidenten des Verfassungsraths, die Erlaubniß ertheilt hat, ins Vaterland zurückzukehren. Die gleiche gnädige Bewilligung erhielt auch der Graf Anton Mariscotti, der ehemalige Commandant eines Militärcorps zur Zeit der republicanischen Regierung. Derselbe befindet sich bereits in Rom. — Geheime, aber zuverlässige Berichte versichern mich, daß der Graf v. Chambord letzten Dinstag im strengsten Incognito durch Rom passirte, um sich nach Neapel zu begeben.

* Ueber den Brand der Arena in Livorno kommen der „A. Z." von daselbst vom 8. d. M. folgende Details zu. Diesem Berichte zufolge war das Schauspielhaus, über 2000 Menschen fassend, so angefüllt, daß viele Schaulustige hatten abgewiesen werden müssen. Der letzte Akt hatte begonnen. Eine von den zahlreichen Bomben, welche in den Thurm von Malakoff geschleudert wurden, zündete eine Couliffe an; da indessen die Darstellung einer solchen Begebenheit nicht ohne Feuersbrünste vorbeigehen konnte, dieselbe somit erwartet wurde, mancher Zuschauer wahrscheinlich hauptsächlich wegen des wirkungsvollen letzten Aktes das Theater besucht hatte, so erregte der Anblick der leckenden Flamme noch keine Besorgniß; nur die Scharfblickendsten und Furchtsamsten verließen ihre Sitze, und stahlen sich schweigend hinweg. Ein Soldat erschien auf dem Malakoff mit der Siegesfahne, welche er, statt sie aufzupflanzen, in der Verwirrung dazu benutzen wollte, das Feuer zu ersticken. Hiermit tauchte hie und da ein Gemurmel in der Menge auf, das gleich den Schaumkränzen der ersten Wellen eines herannahenden Sturmes das erste Zeichen des sich rasch entwickelnden Unheils wurde. Der Zweifel ob Blendwerk oder Unglück hier im Spiel sei, wurde zur schrecklichen Gewißheit, als die brennenden Fetzen jener Fahne herabfielen und das Feuer sich ausdehnte. Entsetzen ergreift mit Blitzesschnelle die Gemüther aller Zuschauer, die allerorts von Stühlen und Bänken aufspringen und gleich Besessenen den Ausgängen zu rennen. Die Verwirrung auf der Bühne war gleich groß. Die Primadonna ward ohnmächtig davon getragen. Die Schauspieler öffneten das große Thor der Rückseite des Theaters, durch das der Wind eindrang und die Flammen dem Parterre zublies. — Ueber Todte und Sterbende hinweg ging der Menschenstrom in verzweifelter Kraftanstrengung während beinahe einer Stunde. Die Leute verloren dergestalt ihre Besinnung, daß sie sich nicht nur aus den Logen, sondern auch von der Gallerie in das Parterre herabstürzten. So viel Hilfe als von außen möglich war, ward rasch geleistet durch Anlegung von Leitern, Zuwerfen von Seilen und Strickleitern. Was aber während eines Schiffbruchs beim Aussetzen von Rettungsbooten zu geschehen pflegt, kam auch hier vor. Wer da konnte, klammerte sich an die Strickleitern an; das Gewicht wurde zu groß, die Stricke rissen und so stürzten Viele auf einmal in die Tiefe. Auch Züge von edelmüthiger Aufopferung kamen vor: ein Offizier, der sein Kind gerettet hatte, eilte zurück der Bühne zu, wurde aber von einem herabfallenden Balken gleich getödtet. Die Todten und Verwundeten wurden auf Wagen in langen Zügen durch die Straßen nach den Hospitälern gefahren. Man zählt ungefähr hundert Todte und natürlich mehr Verwundete.

Rußland.

Petersburg, 10. Juni. Es soll nun entschieden sein, daß gleich nach Beendigung der großen Manöver des Garde-Corps bei Kraßnoje Selo abcommandirte Mannschaften von allen Truppentheilen an den Erdarbeiten für die Eisenbahnen beschäftigt werden. So beginnt denn die versuchte Lösung dieses großen Problems, das schon so viele Köpfe und Federn in Bewegung gesetzt hat, in demselben Augenblick, wo man ein anderes großes Problem gelöst hat, d. h. zu Grabe trägt, nämlich die Militair-Colonieen. Denn ein kaiserlicher Ukas hebt die Militair-Colonieen von Nowogrod, Witepsk und Mohilew auf, unterwirft die Angesiedelten dem Reglement der Kaiserlichen Apanagen-Güter, erklärt die Aecker, Wiesen und Wälder derselben für Staats-Eigenthum, bestimmt ihre Einkünfte zunächst zur Bezahlung der Verwaltung und die Ueberschüsse für den Staatsschatz. Damit ist der Anfang für die außerordentlich tief eingreifende Maßregel der vollständigen Aufhebung aller Militair-Colonieen gemacht, die noch eigentlich auch nichts Anderes waren, als der Versuch, das große Capital an Arbeitskraft, welches die Armee für sich in Anspruch nimmt, während des Friedens für das allgemeine Staatswohl zu verwerthen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Ein hohes Justiz-Ministerium hat im Vereine mit einem hohen Ministerium für Handel und Industrie unter dem 13. April a. c. eine Verordnung hinsichts der Protocollirung der Handelsfirmen beim k. k. Krakauer Landesgerichte und den bezüglichen k. k. Bezirksgerichten zu erlassen geruht.

Die Krakauer Handels- und Gewerbekammer fordert deßhalb unter dem 4. Juni 1857 die Kaufleute und Fabrikbesitzer, imgleichen alle im Handel- und Industriefache Betheiligten auf, in kürzestmöglicher Zeit jener Verordnung nachzukommen, mit dem Bemerken, daß ein Exemplar dieser Verfügung jederzeit im Bureau der Kammer (Domstraße — Ulica Kanonna) im Magistratsgebäude zur Einsicht aufliegt.

Eine Correspondenz des „Czas" aus Saybusch bringt nähere Details über den schrecklichen Brand v. 14. d. und die wahrhaft trostlose Lage in welche die von der Feuersbrunst Heimgesuchten versetzt worden sind. Zweihundert Familien durch dieses unvorhergesehene Ereigniß ihres Obdach's beraubt wissen im eigentlichen Sinne des Wortes nicht wo sie ihr Haupt hinlegen sollen. Die Mehrzahl der Abgebrannten ist vermögenslos; der Getreide- oder Leinwand-Handel, mit dem sie sich beschäftigten, waren bei fast allen ihr einziges Existenzmittel. Die Waaren suchte man zwar durch Bergung in den Kellern und auf freien Plätzen vor der Vernichtung zu retten, aber auch dorten erreichte sie das verzehrende Element. Auf diese Weise aller Hülfsquellen beraubt, wissen die Abgebrannten nicht wie sie ihr Leben fristen sollen, und würden schon jetzt wie Fliegen vor Hunger fallen müssen, wenn ihnen nicht mit außerordentlicher Edelherzigkeit die Güter-Direction des durch seine erhabene Güte so allgemein gepriesenen Erzherzogs Albrecht, so wie der Tuchfabrikenbesitzer Herr Carl Schröter zu Hülfe gekommen wäre. Auch die Juden-Gemeinden aus der Nähe von Saybusch und der Städte Biała und Bielitz gaben bei dieser Gelegenheit ein schönes Beispiel aufopfernder Nächstenliebe.

Schließlich wird in der beregten Correspondenz der großen Anstrengungen rühmlichst erwähnt, welche der Bürgermeister Herr Johann Kloski und der k. k. Bezirksvorsteher Herr Rada zur Bewältigung des Brandes machten. Der letztere besonders, unterstützt von beiden dortigen k. k. Adjuncten, setzte sein eigenes Leben bei der Rettung in Gefahr, und erst eine schwere Verletzung am Kopfe zwang ihn, von weiteren Anstrengungen abzustehen.

In Lemberg wurde am 16. d. Christoph K., gebürtig aus Eger in Böhmen, welcher am 4. d. seinen Herrn, den k. k. Artillerie-Lieutenant Nikolaus Zeliska, dessen Privatdiener er gewesen, meuchlings ermordet und sich hierauf selbst erschossen hat, zufolge gerichtlichen Erkenntnisses in effigie gehängt.

— Am 11. d. M. wüthete im Zółkiewer Kreise zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags ein furchtbarer Sturmwind mit Hagelschlag welcher — so viel bis jetzt bekannt — im Belzer Bezirke die Gemeinden Kuliczkow, Mazdziarki, Gluchow, Ostrow, Krystynopol und Dobraczyn, dann im Sokaler Bezirke die Ortschaften Zawisznia, Łuczyce, Szarpańce, Poturzyca, Bobiatyn, Tartakow, Switarzow, Horbkow, Kopytow, und Wolica Komarowa heimgesucht hatte. Der Hagel fiel anfangs in der Größe der Haselnüsse, später jedoch so groß wie Hühnereier und hielt während 20—25 Minuten so heftig an, daß er an Feld- und Gartenfrüchten einen sehr bedeutenden Schaden anrichtete. Auch Bäume wurden entwurzelt, der Ostrower Eichenwald liegt in der Hälfte umgeworfen, in Ostrow wurden einige herrschaftliche und Pfarr-, dann sehr viele bäuerliche Wirthschaftsgebäude umgeworfen und in Krystynopol mehrere Dächer niedergerissen; größere Vögel und auch Hasen fand man getödtet, und 24 Stunden nach diesem Orkan lagen noch Hagelschichten über der Erde.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Krakau, 19. Juni. Das andauernde Unwetter ließ die Zufuhr gestern auf den Markt an der Gränze des Königreichs Polen unbedeutend. Bevor man jedoch noch Nachricht von dem wirklichen Steigen der Preise in Preußen erhalten, hatte sich schon ein reges Leben unter den Käufern zu zeigen begonnen, und nicht nur wurden alle Getreidegattungen hurtig losgeschlagen, sondern sie auch über den notirten Preisen bezahlt. Besonders machte man sich den Weizen streitig, den man mit 36, 38, 39 pol. fl., im Musterkorn mit 40 und 41 pol. fl. den Korez bezahlte. Zuletzt konnte man wegen der geringen Anzahl der Verkäufer auch zu diesen Preisen keinen mehr erhalten. Roggen und Gerste in größerer Quantität angefahren, trotzdem preisten diese Gattungen besser und wurden höher als früher bezahlt, und zwar Roggen mit 15, 15½, 16 p. fl. der Korez, im besonders schönen trockenen Korn zu 16½—16¾ p. fl. Gerste mit 14, 14½, 15 p. fl. Von beiden letzten Gattungen viel zu notirten Preisen verkauft.

In Krakau war der Verkauf nach Preußen sehr animirt, für alle Gattungen viel Käufer, die besser zahlten als auf dem letzten Markte. Weizen nach Preußen preiste 38, 39, 40 p. fl., im guten Mittelkorn 41, 42 p. fl. Roggen viel nach Preußen verkauft zu 17, 18, 18½ p. fl., Gerste zu 17, 17½ p. fl. Ebenso zeigte sich der Localbedarf ansehnlicher und man zahlte besser als letzthin, namentlich für Weizen 9½, 9¾ und 10 fl. CM., in besonders schöner Qualität 10½, 10¾—11 fl., für Roggen 4½, 4¾, 4⅞ fl. CM. Gerste für den Localbedarf gar nicht gekauft. Ueberhaupt ging Weizen sehr ansehnlich ab, weil die Vorräthe davon im Königreich Polen erschöpft, und wurde er viel zu notirten Preisen gekauft. Roggen und Gerste fanden gegen Ende des Marktes flaueren Abgang.

Krakauer Curs am 19. Juni. Silberrubel in polnisch Crt. 100½—verl. 100 bez. Oesterr. Bank-Noten für fl. 100. — Plf. 410 verl. 407 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. 97⅔, verl. 97 bez. Neue und alte Zwanziger 107⅓ verl. 106½ bez. Russ. Imp. 8.20—8.15. Napoleond'or's 8.10—8.5. Vollw. holl. Dukaten 4.49 4.45. Oesterr. Rand-Ducaten 4.52 4.47. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 99½—98⅚. Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 84¾—84. Grundentl.-Oblig. 81⅓—80⅔. National-Anleihe 85⅙—84½ ohne Zinsen.

Telegr. Depesche d. Oest. Corresp.

Paris, 19. Juni. Gestern Abends 3 pCt. Rente 68. 95. — Staatsbahn 637. — Lombarden 627. — Der „Moniteur" bringt einen Aufruf des Präfecten Hausmann an die Pariser Wähler, worin die Opposition heftig angegriffen wird. Der „Constitutionnel", bringt Auszüge aus einem Briefe Louis Blancs, worin der Opposition eine motivirte Eidesverweigerung bei Eröffnung der Kammern angerathen wird.

Bologna, 17. Juni. Die herzogliche Familie von Modena machte dem heil. Vater ihre Aufwartung.

Für die durch den Brand in Saybusch Verunglückten

sind bei der Redaction der „Krakauer Zeitung" eingegangen:

Von einem Ungenannten	5 fl. CM.
Von dem Landes-Präsidenten, Herrn Grafen Clam-Martinitz	50 „ „
Summa	55 fl. CM.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

---

schentasche zu tragen pflegt und weiß noch nicht, wie ihm geschehen ist, als der Kaiser fortfährt: „Geh schlafen mein Sohn! Es ist zwei Uhr Morgens und du hast lange keine Ruhe gehabt."

** Bakunin's Gefangenschaft auf der Festung Schlüsselburg war trotz vieler Milderungen, die er erfuhr, seiner Gesundheit sehr verderblich. Eine Lähmung der Beine und nahe Erblindung standen ihm bevor. Dem Einflusse hochstehender Personen am russischen Hof gelang es, die Festungsstrafe in eine Transportation nach Sibirien zu verwandeln. Omsk, eine Stadt von etwa 15,000 Einwohnern und im Centrum Sibiriens, unweit der Grenze der kirgisischen Stämme gelegen, ist ihm zum Aufenthaltsorte angewiesen worden. Der Gesundheitszustand Bakunins soll jedoch seine sofortige Reise nicht möglich machen, und man glaubt, daß ihm bis zu seiner Herstellung der Aufenthalt bei seinen Verwandten in Twer gestattet werde.

** Der Prophet Jesaias hat also das neueste englische Eisenbahnproject vorausgesagt! Mehrere englische Blätter citiren die Stelle: „In jener Zeit wird eine Heerstraße sein aus Egypten nach Assyrien, und die Assyrier werden nach Egypten kommen und die Egyptier nach Assyrien." Damit meinte Jesaias offenbar nichts anderes als den projectirten Anschluß der Alexandria-Bahn an die assyrisch-indische Linie. Ein Beweis, daß sie sich rentiren muß.

** Der Prozeß des Nordbahn-Diebstahls, welcher vor den amerikanischen Gerichten abgehaspelt wird, bietet einen abermaligen unerwarteten Zwischenfall. Grellet der jüngere starb am 20. Mai Nachts an einer Gehirnentzündung im Gefängniß zu Eldrigestreet in New-York. Schlechte ärztliche Behandlung und die schädliche Luft in dem kleinen Gefängnisse, wo sich 60 Gefangene zusammengedrängt finden, trugen ohne Zweifel das Ihre zum Tode des jungen Mannes bei. Die Leichenfeier Grellets fand in sehr anständiger Weise in der französischen katholischen Kirche statt und seine Leiche wurde nach dem katholischen Kirchhofe von Williamsburg gebracht. Die Gefangenen David, Parod und Grellet der ältere wohnten der Ceremonie unter Bewachung von 3 Polizei-Agenten bei und etwa 50 Franzosen bildeten das Cortège. David sprach die Leichenrede. Am nächsten Tage wurden Grellet, Parod und David aus dem bisherigen Gefängnisse unter Aufsicht des Marschalls der Vereinigten Staaten nach einem andern Orte gebracht, wo sie bis zur Entscheidung über die Auslieferung, welche in Kurzem erfolgen wird, bleiben werden. Zur Bestreitung der Beerdigungskosten Grellets war eine Subscription eröffnet worden, aber der französische Consul Graf Montholon erklärte, die Kosten übernehmen zu wollen.

** Ein merkwürdiger Gebrauch wird jetzt in den Vereinigten Staaten zur allgemeinen Sitte. Es werden nämlich auf den Grabsteinen die Bildnisse der Verstorbenen in Daguerreotypen angebracht.

Kunst und Literatur.

** Dieser Tag ist das achte Heft des von Prof. Jonak redigirten Berichtes über die Pariser Ausstellung erschienen. Dasselbe enthält den Bericht über die schweren Metallwaaren, und reiht sich den früheren Heften würdig an. Das neunte und zehnte Heft werden in kurzer Zeit erscheinen.

** (Denkstein auf dem Grabe des Dichters Ladislaus Beöthy.) Aus Hyönk wurde der Redaction des „Hölgyfutar" eine Summe von 42 fl. CM. — als Ergebniß einer vorläufigen Sammlung — für die Aufstellung eines Denksteins auf dem Grabe des verblichenen Ladislaus Beöthy eingesendet; ähnliche Geldsammlungen für denselben Zweck wurden — wie das gedachte Blatt erwähnt — auch in Komorn, Högzeß, Szegßard und andern Städten eingeleitet.

** Der besonders durch seine radirten Blätter zum Faust und zu den dramatischen Werken Shakespeare's bekannte Professor Retsch ist am 11. d. M. 77 Jahr alt gestorben.

** In Berlin läßt sich jetzt eine Schwedische Sängergesellschaft, aus neun Personen bestehend, hören, die mit außerordentlichem Beifall eine Anzahl von Nationalliedern vorträgt. Sie zeichnen sich, wie es heißt, durch ein Ensemble von schönen, vollen kräftigen Stimmen, durch die Reinheit der Intonation und eine hohe Einfachheit des Vortrags aus.

** Graf Pfeil hat seine am 7. Mai d. J. in Berlin gehaltene Vorlesung „über den Einfluß der Kometen und Meteore auf die Entstehung und Entwickelung unserer Erde" jetzt im Druck erscheinen lassen. Das vielgenannte Mitglied des Abgeordnetenhauses faßt das auf 55 Seiten Gesagte in folgenden „einzigen Gadanken" zusammen: „Meteore sind der unbelebte Grundstoff, aus dem sich die großen planetarischen Massen zusammenballen. Kometen sind der befruchtende Samen, der Blüthenstaub des Weltalls, welcher den im Schoße der planetarischen Körper schlummernden Keim zum Leben erweckt." Der Vorlesung ist ein „Epilog" angefügt: „Wie man im Jahre 1857 eine wissenschaftliche Untersuchung behandelt." Graf Pfeil beklagt sich darin auf das Bitterste über die Besprechung seiner Vorlesung in den Blättern. „Man hat", so sagt er „aus verschiedenen Ansichten und Behauptungen eigener Phantasien entlehnt, beim Bier in Josty's Keller einen Pophans zusammengeflickt, der von meiner Vorlesung auch nicht einen Lappen am Leibe trägt, und diesen Pophans, nicht meine Vorlesung, hat man unter lautem Hussa in Fetzen zerrissen und verbrannt, wie etwa der Londoner Pöbel alljährlich den Guy Fawkes verbrennt." — Die Pfeil'sche Broschüre wurde an dem Tage des „Weltuntergangs" ausgegeben und dient zum würdigen Abschluß der Weltuntergangsliteratur. (H. N.)

** Verdi's Oper „Simone Boccanegra" hat bei der am 11. d. M. in Reggio stattgehabten Aufführung Furore gemacht; der Campositeur wurde nicht weniger als 32 Mal gerufen. So läßt sich die „Gazz. di Milano" vom 12. d. M. telegraphisch aus Reggio melden.

* **Paris.** In der Theaterwelt erregt die Nachricht von der baldigen Rückkehr der Madame Madeleine Brohan aus Petersburg viel Aufsehen. Sie sollte am 15. Juni hier eintreffen, und sogleich ihre Darstellungen am Théatre français beginnen. Madeleine Brohan ist bekanntlich die Gattin des Herrn Mario Uchard, des Verfassers der „Fiammina," welches Stück zum großen Theil Scenen aus dem sehr stürmischen Eheleben des Autors enthält und da, wie es heißt, Madame Brohan zum erstenmale gerade in der „Fiammina" auftreten wird, so sieht man dieser ersten Vorstellung mit ganz besonderer Spannung entgegen. Mario Uchard, der sich mit seiner Gattin wieder ausgesöhnt, arbeitet an einem zweiten Stücke, in welchem seine Ehehälfte mit der Hauptrolle bedacht ist.

Meyerbeer ist vor einigen Tagen hier eingetroffen und zwar mit zwei neuen Werken, von denen das eine für die große, das andere für die komische Oper bestimmt ist. Rossini, sein glorreicher Widersacher, hat dieser Tage eine Wohnung in Passy bezogen, und die Welt weiß bis jetzt noch nicht, ob Meyerbeer nach Paris gekommen, weil Rossini nach Passy gezogen, oder ob dieser nach Passy gezogen, weil jener nach Paris gekommen. Man behauptet, der Componist des „Wilhelm Tell" habe eine fertige Oper im Portefeuille liegen, deren Text die Don Juans-Sage behandle; dieser Rossinische Don Juan soll aber, wie man ebenfalls behauptet, erst nach dem Tode des Maëstro zur Aufführung kommen. Nun, wir wollen hoffen, daß diese Aufführung noch lange werde auf sich warten lassen.

** Die große Oper wird in Paris nächstens einen jungen Sänger vorführen, auf dessen Erscheinung man außerordentlich gespannt ist. Dieser junge Sänger war nämlich vor mehreren Monaten als Gärtner in einem Park des Staatsministers Fould beschäftigt. Eines Tages nun, als er, der Gärtner nämlich, bei seiner Arbeit sich durch das Singen einiger Lieder zerstreute, überraschte ihn der Staatsminister. Dieser wurde durch die schöne, klangreiche Barytonstimme des jungen Menschen aufs tiefste ergriffen und ließ ihm musikalischen Unterricht ertheilen. Der Gärtner machte in kurzer Zeit solche bedeutende Fortschritte, daß er nächstens auf der ersten lyrischen Bühne Frankreichs wird debütiren können.

Amtliche Erlässe.

N. 6049. **Kundmachung.** (682. 2—3)

Zur Verpachtung nachstehender der Stadt Biala gehörigen städtischen Gefälle auf die Zeit vom 1. November 1857 bis dahin 1860 und zwar:

a) Der jüdische Garküche, und

b) der Markbauden und Massereien, wir am 8. Juli 1857 in der Bialaer Magistratskanzlei und zwar des ersteren Gefälles Vormittags 10 Uhr, des zweiten Gefälles aber an demselben Tage Nachmittags 3 Uhr eine öffentliche Licitation abgehalten und die Pachtung dieser städtischen Gefälle in der oberwähnten Pachtdauer an den Meistbietenden überlassen werden.

Pachtlustige werden hiemit zu dieser Licitations-Verhandlung mit dem Befügen eingeladen, daß der Fiskalpreis für die jüdische Garküche 210 fl. CM., dagegen für städtischen Marktbuden- und Maßereiengefälle 123 fl. 6 kr. CM. beträgt, und daß jeder Pachtlustige vor Beginn der Licitation 10% des Fiskalpreises als Vadium zu erlegen haben wird.

K. k. Kreisbehörde.

Wadowice, am 24. Mai 1857.

N. 6219. **Kundmachung.** (683. 2—3)

Von Seite der Wadowicer k. k. Kreisbehörde wird hiemit bekannt gemacht, daß zur Verpachtung des Skawinaer städtischen Wirthshaus- und Ochsenstandgefälls, dann der städtischen Wiese und des Ackergrundes Zabagnie auf die Dauer vom 1. November 1857 bei dem ersten Gefälle bis Ende October 1860, und bezüglich der Wiese und des Ackergrundes bis Ende October 1863 eine Licitations- uud Offert-Verhandlung am 7. Juli 1857 in Skawinaer Magistratskanzlei Vormittags 9 Uhr abgehalten werden wird.

Das Praetium Fisci beträgt bei dem Wirthshaus- und Ochsenstandsgefälle 270 fl. 30 kr. und bei der Wiese und dem Ackergrunde 200 fl. 10 kr. CM., wovon das 10% Vadium vor der Licitation zu erlegen, oder den einzubringenden Offerten beizuschliessen ist.

Die weiteren Bedingnisse werden bei der Licitations-Verhandlung bekannt gegeben werden.

K. k. Kreisbehörde.

Wadowice, am 1. Juni 1857.

Privat-Inserate.

Einladung zur Pränumeration auf die „Triester Zeitung."

(706. 2—3) Zweites Halbjahr 1857.

Die nahe Eröffnung der Eisenbahn zwischen Triest und Laibach wird sicher nicht verfehlen, den Zuständen unserer Stadt ein erhöhtes Interesse zu verleihen. Die „Triester Zeitung" wird sich bemühen, dieselben aufs sorgfältigste ins Auge zu fassen, den heimischen wie den fremden Leser von allen Ereignissen schnell in Kenntniß zu setzen, und den materiellen wie geistigen Interessen eine den neuen Gestaltungen entsprechende gesteigerte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die „Triester Zeitung" wird den äußersten nördlichen Grenzländern der österreichischen Monarchie schon am ersten Tage nach dem Erscheinen die Berichte aus sämmtlichen Gegenden des Mittelmeers, dem ganzen Orient rc. bringen, so daß diese Zeitung sich im wahren Sinne des Wortes als umfassendes Organ für die Verhältnisse des Südens und Ostens bewähren wird.

Der Lage und den Bedürfnissen des Handels und der Industrie, sowie des Verkehres im Allgemeinen wird die „Triester Zeitung", im Hinblicke auf die durch die Eisenbahn-Communication eintretenden und angebahnten Veränderungen, die gebührende Berücksichtigung zu widmen fortfahren, und sich namentlich bestreben, der auf den Fortschritt der heimischen Production gestützten Entwicklung des Exporthandels fördernde Dienste zu leisten.

Im Feuilleton werden nicht nur die localen gesellschaftlichen Zustände eine wohlwollende und unparteiische Besprechung finden, sondern auch Stoffe von allgemeinem Interesse mannigfache Belehrung und abwechselnde Unterhaltung darbieten.

Ueber die Weltfahrt der k. k. Fregatte „Novara" erhält die „Triester Zeitung" aus der Feder eines der ausgezeichnetsten Mitglieder der wissenschaftlichen Commission ausführliche Originalberichte.

Pränumeration.

Für Triest vom 1. Juli bis Ende December 5 fl —
„ die übrigen österreichischen Provinzen 6 „ —
„ die Länder des österr.-deutschen Postvereins 7 „ 30

Triest, im Juni 1857.

Die Redaction der „Triester Zeitung."

Aichele & Bachmann's Maschinenbau-Anstalt

Berlin, Stallschreiber-Strasse Nr. 21,

empfehlen sich zur Anfertigung von allen in das Maschinenfach schlagenden Arbeiten, welche nach den neusten Constructionen und solidesten Bauart, sowie zu den billigsten Preisen angefertigt werden, insbesondere aber liefern wir: Dampfmaschinen sammt Kessel von allen Größen, Wellenleitungen, Röhrenleitungen, Wasserräder, Turbinen, Drehbänke, Bohrmaschinen, Hobelmaschinen Fraismaschinen; ferner Mühleinrichtungen, Einrichtungen für Brennereien und Bräuereien, sowie alle Arten Einrichtungen für Buchdruckereien.

Kundmachung. (621.8-10)

Die Repräsentanz für **Galizien, Krakau** und **Bukowina** der rühmlichst bekannten ältesten **Versicherungs-Anstalt** in k. k. österreichischen Staaten, unter der Firma:

Die k. k. privilegirte

AZIENDA ASSICURATRICE in Triest

macht hiemit bekannt, daß sie neben den gewöhnlichen Versicherungen, als:

gegen Feuerschäden,

gegen allerlei Beschädigungen der **Waaren während des Transports** und der Versicherungen **der Kapitalien und Renten auf das Leben des Menschen**

heuer, sowie in den vergangenen Jahren, auch

die Hagel-Versicherung

auf Grund eigener Fonde leiste, das heißt **unter Garantie des vollen Schadenersatzes.**

Alle Aufklärungen und Antragsblanquete ertheilt unentgeltlich, entweder die gefertigte Repräsentanz in ihrem Bureau in Lemberg, in der Exjesuiten Gasse gegenüber dem Hotel „Zum englischen Hof" sub Cons. Nr. $175\frac{2}{4}$ und vom 1. Juni l. J. am Ferdinands-Platz, neben dem „Hotel Lang" im Penther'schen Hause sub Cons. Nr. $804\frac{1}{4}$ **im ersten Stock,** oder ihre Agentschaften, welche in allen Städten und bedeutenden Marktflecken unseres Landes aufgestellt, und ausdrücklich mit der Firma der Anstalt:

Kaiserl. königl. privil. *Azienda Assicuratrice in Triest*

bezeichnet, hier*) aber, sammt den Namen der Herren Agenten, ausgewiesen sind.

Ueber briefliche, deutsch oder polnisch verfaßten Anträge, wenn solchen gleich die Prämie (Versicherungsgebühr) beigelegt wird, werden die Versicherungen von der nächsten Mittagsstunde nach der Annahme des Antrags Seitens der Repräsentanz, geleistet.

Anträge auf Versicherungen gegen Hagelschäden müssen, damit sie angenommen werden können, nachstehende Details enthalten:

1. Den Namen des Ortes, d. i. Stadt, Marktflecken oder Dorf;
2. wie viel Mal ereignete sich der Hagelschlag auf den zu diesem Orte gehörigen Gründen, und zwar in den letzten 8 Jahren, d. i. seit Frühjahr 1849;
3. ob der Antragsteller selbst in diesem Orte einen Hagelschaden erlitten habe;
4. ob die jetzt zur Versicherung beantragten Gewächse nicht etwa schon heuer durch Hagelschläge, Fröste, ungünstige Witterung u. dgl. beschädigt wurden;
5. was die Feldstücke anbelangt, welche gewöhnlich sehr zweckmäßig durch einen kleinen mit der Feder und freier Hand schlechtweg gezeichneten Situations-Plan dargestellt werden, soll den Antrag enthalten:
   a) die Benennung eines jeden Feldstücks, unter welchen dasselbe den Inwohnern des Ortes bekannt ist, sammt dessen Bedingung;
   b) den Flächeninhalt und die Anzahl der darauf ausgesäeten Körner, nebst dem Namen des Gewächses, und
   c) der Menge der angehäuften Ernte und deren Geldwerth in Conv.-Münze.

Amerkung ad 5. Jedes Feldstück für sich hat eine besondere Antrags-Post zu bilden.

Die gefertigte Repräsentanz wird sich ferner eifrigst bestreben, das Zutrauen zu rechtfertigen, mit welchem sie von dem P. T. Versicherungs-Publicum bisher beehrt wurde.

Lemberg, im Monat Mai 1857.

Die Repräsentanz für Galizien, Krakau und Bukowina
der kais. königl. privil. **„Azienda Assicuratrice in Triest."**

Leon Korwin Ostrowski. Leon Ostoja Solecki.

* Verzeichniß der Herren Agenten der ersten Triester Versicherungs-Anstalt, unter der Firma:
Kais. königl. priv. **„Azienda Assicuratrice in Triest"**
in Galizien, Krakau und Bukowina aufgestellt.

Ort		Agent	Ort		Agent	Ort		Agent
Baligród	Herr	Cząstecki F.	Kenty	Herr	Mrozowski S.	Ropczyce	Herr	Schönfeld P.
Bełz	„	Maciejowski J.	Kolbuszowa	„	Bielecki J.	Rożniatów	„	Fränkel S.
Biała	„	Laszkiewicz C.	Kolomea	„	Ehrlich S.	Rozwadów	„	Gabriel F.
Błażowa	„	Mondlicht N.	Komarno	„	Emperl A.	Rymanów	„	Bieliński S.
Bochnia	„	Nahowski G.	Kossów	„	Gertner M.	Rudki	„	Niedzielski S.
Bóbrka	„	Blumenfeld S.	Krakau	„	Tokarski L.	Rzeszów	„	Horsitzer S. u. C.
Bolechów	„	Hauptmann J.	Krzywcze	„	Pazirski S.	„	„	Krajwski A.
Bołszowce	„	Ziemiański J.	Krystiampol	„	Löwenherz J. N.	Sambor	„	Grabscheid H.
Brody	„	Franzos M.	Kulików	„	Piątkowski M.	Sanok	„	Sperlich J.
Brzeżan	„	Tabeau F.	Kutty	„	Windreich S.	Sądowa Wisznia		Unger M.
Brzostek	„	Opielowski J.	Leżajsk	„	Orzakiewicz F.	Skała	„	Feuerstein B.
Brzozów	„	Maczejka J.	Lisko	„	Barański R.	Skawina	„	Czapkiewicz F.
Buczacz	„	Siegmann C.	Lubaczow	„	Wawrausch F.	Smolnica	„	Loziński L.
Bursztyn	„	Hammer M.	Lutowiska	„	Spolski J.	Sokal	„	Kwieciński J.
Busk	„	Nestorowicz P.	Mikołajów	„	Ochs S. u. Comp.	Sokołów	„	Dańczuk A.
Chodorów	„	Miączyński A.	Manasterzyska		Geller W.	Stanislau	„	Ehrlich J.
Czernowitz	„	Japke A.	Mościska	„	Horoszkiewicz N.	Stryj	„	Mintz D.
Czortków	„	Rosenzweig N.	Mosty wielkie		Fedyński L.	Swirż	„	Zudek C.
Dobromil	„	Lichtblau F.	Nadworna	„	Griffel D. M.	Tarnopol	„	Latinek u. Comp.
Dolina	„	Gottesmann C.	Nowytarg	„	Ciepliński J.	Tarnów	„	Polityński K.
Drohobycz	„	Kunke M. A.	Neu-Sandez	„	Freund S. u. C.	Tłumacz	„	Gutentag C.
Dubiecko	„	Müller A.	„	„	Kosterkiewicz'sche Erb.	Turka	„	Czyrniański M.
Dunajów	„	Wolski B.	Niemirow	„	Biliński J.	Uście	„	Popper J.
Dzików	„	Giżyński N.	Niepołomice	„	Korngold J.	Ustrzyki	„	Alexiewicz J.
Frysztak	„	Bieliński L.	Olesko	„	Tomaszewski C.	Wadowice	„	Warzeszkiewicz S.
Gliniany	„	Wolf L.	Oświęcim	„	Slebarski C.	Wieliczka	„	Wątorek's Wtwe.
Gołogory	„	Davidsohn J.	Podhajczyki	„	Majewski F.	Wisznica	„	Laub S.
Gorlice	„	Leuchtag B.	Podgórze	„	Schlesinger S.	Zakluczyn	„	Prągłowski F.
Grodek	„	Reichmann M.	Podhajce	„	Orzelski L. u. Comp.	Zaleszczyk	„	Rosenzweig L. u. H.
Grzymałów	„	Bauer J.	„	„	Winiarski C.	Załośce	„	Löwensohn L.
Gwoździec	„	Koszowski S.	Potok	„	Hennig B.	Zator	„	Łukawski J.
Horodenka	„	Aberbauch J.	Przemyśl	„	Praczyński B. u. C.	Zbaraż	„	Amarant N
Husiatyn	„	Rosenzweig U.	„	„	Zawałkiewicz M.	Zborów	„	Szczepankiewicz F.
Jaroslau	Herren	Juśkiewicz Gebr.	Przemyślany		Fischler M.	Złoczów	„	First J.
Jasło	„	Podgorski „	Radowce	„	Dziedzicki S.	Żółkiew	„	Ehrlich W.
Kałusz	Herr	Falk J.	Rawa	„	Zimmermann J.	Żurawno	„	Ludmerer L.
			Rohatyn	„	Mark S.			

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall.Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
19	2	331''', 98	+15°,7	59	NN. Ost schwach	heiter		+9°0	19, 6
	10	331 90	12,6	85	Nordost schwach	„ „			
20	6	331 77	10,4	85	„ „	„ „			

Wiener Börse-Bericht vom 19. Juni 1857.

	Geld.—Waare.
Nat.-Anlehen zu 5%	$85\frac{3}{8}$—$85\frac{7}{16}$
Anlehen v. J. 1851 Serie B. zu 5%	94—95
Lomb. venet. Anlehen zu 5%	$95\frac{1}{2}$—96
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	$83\frac{5}{8}$—$83\frac{3}{4}$
detto „ $4\frac{1}{2}$%	$73\frac{3}{4}$—74
detto „ 4%	$65\frac{1}{2}$—$65\frac{3}{4}$
detto „ 3%	$50\frac{3}{4}$— 1
detto „ $2\frac{1}{2}$%	42—$42\frac{1}{4}$
detto „ 1%	$16\frac{1}{2}$—$16\frac{3}{4}$
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. 5%	96——
Oedenburger detto „ 5%	95——
Pesther detto „ 4%	95——
Mailänder detto „ 4%	94——
Grundentl.-Obl. N. Oest. „ 5%	$88\frac{1}{2}$—$88\frac{3}{4}$
detto v. Galizien, Ung. rc. „ 5%	$80\frac{3}{4}$—82
detto der übrigen Kronl. „ 5%	87—$87\frac{1}{2}$
Banco-Obligationen „ $2\frac{1}{2}$%	$63\frac{1}{2}$—64
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	335—336
detto „ 1839	$144\frac{3}{4}$—145
detto „ 1854 4%	111—$111\frac{1}{8}$
Como-Rentscheine	$16\frac{3}{4}$—$16\frac{7}{8}$
Galiz. Pfandbriefe zu 4%	82—83
Nordbahn-Prior.-Oblig. „ 5%	$88\frac{1}{2}$—89
Gloggnitzer detto „ 5%	82—83
Donau-Dampfschiff-Obl. „ 5%	$85\frac{1}{2}$—86
Lloyd detto (in Silber) „ 5%	$91\frac{1}{2}$—92
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Francs per Stück	110—111
Actien der Nationalbank	1013—1015
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche	$99\frac{1}{4}$—$99\frac{1}{2}$
Actien der Oest. Credit-Anstalt	$234\frac{1}{2}$—$234\frac{3}{4}$
„ „ N.-Oest. Escompte-Ges.	123—$123\frac{1}{4}$
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eisenbahn	262—264
„ „ Nordbahn	$195\frac{3}{4}$—$195\frac{7}{8}$
„ „ Staatseisenbahn-Ges. zu 500 Fr.	269—$269\frac{1}{4}$
„ „ Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung	$100\frac{3}{8}$—$100\frac{1}{2}$
„ „ Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn	$105\frac{3}{4}$—106
„ „ Theißbahn	$100\frac{1}{4}$—$100\frac{3}{8}$
„ „ Lomb. venet. Eisenb.	$251\frac{1}{2}$—252
„ „ Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft	581—583
„ „ detto 13. Emission	—
„ „ Lloyd	410—412
„ „ Pesther Kettenbr.-Gesellsch.	72—74
„ „ Wiener Dampfm.-Gesellsch.	62—64
„ „ Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiss.	27—28
„ „ detto 2. Emiss. mit Priorit.	37—38
Fürst Esterhazy 40 fl. L.	82—$82\frac{1}{2}$
F. Windischgrätz 20 „	$28\frac{1}{2}$—$28\frac{3}{4}$
Gf. Waldstein 20 „	$30\frac{1}{2}$—$30\frac{3}{4}$
„ Keglevich 10 „	$15\frac{1}{4}$—$15\frac{1}{2}$
„ Salm 40 „	40—$40\frac{1}{4}$
„ St. Genois 40 „	$39\frac{1}{2}$—$39\frac{3}{4}$
„ Palffy 40 „	39—$39\frac{1}{2}$
„ Clary 40 „	$38\frac{1}{2}$—$38\frac{3}{4}$
Amsterdam (2 Mon.)	$86\frac{1}{2}$
Augsburg (Uso.)	$104\frac{1}{2}$
Bukarest (31 T. Sicht)	264
Constantinopel detto	467
Frankfurt (3 Mon.)	$103\frac{1}{2}$
Hamburg (2 Mon.)	$76\frac{3}{4}$
Livorno (2 Mon.)	105
London (3 Mon.)	10 10
Mailand (2 Mon.)	$103\frac{1}{2}$
Paris (2 Mon.)	$121\frac{1}{8}$
Kais. Münz-Ducaten-Agio	$7\frac{7}{8}$—8
Napoleonsd'or	8 $15\frac{1}{2}$
Engl. Sovereigns	10 15—10 16
Russ. Imperiale	8 23

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

nach Dembica: um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag; um 9 Uhr 5 Minuten Abends.
nach Wien: um 6 Uhr 10 Minuten Morgens; um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.
nach Breslau u. Warschau: um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Ankunft in Krakau:

von Dembica: um 5 Uhr 20 Minuten Morgens; um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.
von Wien: um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag; um 8 Uhr 15 Minuten Abends.
von Breslau u. Warschau: um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag.

Abgang von Dembica:

nach Krakau: um 11 Uhr 15 Minuten Vormittag; um 2 Uhr nach Mitternacht.

Ankunft in Dembica:

von Krakau: um 3 Uhr 37 Minuten Nachmittag; um 12 Uhr 25 Minuten Nachts.

Krakau.

K. k. Sommertheater im Schützengarten.

Unter der Direction des riedrich Blum.

Samstag, den 20. Juni 1857.

Dritte große Vorstellung

der rühmlichst bekannten persischen Hof-künstler- und Luft-Tänzer-Gesellschaft.

Zwischen beiden Abtheilungen:

Der Freund in der Noth.

Lustspiel in 1 Act von Bäuerle.

Anfang um $6\frac{1}{2}$ Uhr. — Kassaeröffnung um 5 Uhr.

In der Buchdruckerei des „CZAS“. Anton Czapliński, Buchdruckerei-Geschäftsleiter.